

Gottesdienst Rohrbach, Pfingsten 23. Mai 2021

Lesung: Ezechiel 37,1-10

Predigt: Apostelgeschichte 2,42-47

Pfingsten ist die Geburtsstunde der Kirche. Die verängstigte Jüngerschar, die sich hinter verschlossenen Mauern verschanzte, mutierte zu mutigen Verkündern und Zeugen des Evangeliums. Es war der Heilige Geist, der sie dazu befähigt hat. Erst jetzt, wo Jesus Christus aufgefahren ist in den Himmel und erst jetzt, wo Christus als König der Welt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters sitzt, kann der Heilige Geist auf die Jünger Jesu ausgegossen werden. Auf die gewaltige Pfingstpredigt des Petrus schließen sich gemäß dem Bericht der Apostelgeschichte an die 3000 Menschen an. Was für ein gewaltiges Ereignis. Wahrscheinlich wünscht sich jeder Pfarrer und jeder Prediger, dass eines Tages auf ihre Predigt hin Tausende in die Kirchen kommen. Jede Generation an Pfarrern, Predigern und Theologen wehmütig an diese Glanzzeit der Kirche zurückblickt und sich denkt: genau so sollte Kirche sein.

Täglich ist die Gemeinde einmütig und einträchtig beieinander. Sie teilen all ihr Hab und Gut miteinander. Es geschehen Zeichen und Wunder. Das ganze Volk blickt mit Wohlwollen auf diese Gruppe. Die Autorität der Apostel wird nicht hinterfragt. Das Gebet und die Gemeinschaft prägen den Alltag der Gemeinde. Und sie halten miteinander die Mahlzeiten. Das ist doch die perfekte Gemeinde. Heute, wenn man in die meisten Kirchen blickt, ist wenig davon zu spüren. Weitgehend leere Bänke, geringes Ansehen der Kirche, ein ständiger Rückgang an Kirchenmitgliedern, ... und ob die verbliebenen Menschen in der Kirchengemeinde wirklich ein Herz und eine Seele sind, bleibe dahin gestellt.

Der Kontrast könnte also kaum größer sein. Dort diese ideale – vielleicht auch ein wenig idealisierte – Gemeinde zu ihrer Geburtsstunde und hier unsere alte in die Jahre gekommene Kirche. Und so ist es vielleicht auch kein Wunder, dass eine Heerschar an Strategen sich ans Werk machen um diesen Missstand zu beheben. Projekte werden ins Leben gerufen, Manager angestellt, Studien in Auftrag gegeben, Assessment-Center eingerichtet,... Es wird an der Lehre gefeilt, um für die Welt möglichst ansprechend zu sein, in der Hoffnung, dass damit die Kirchen noch ein wenig gefüllt werden und dass das Ansehen der Kirche noch nicht ganz verloren geht. Klar ist, dass nach dieser Lesart wir Menschen es sind, die Kirche machen und Kirche bauen.

Ich übertreibe und karikiere hier ein wenig. Aber grundsätzlich sind diese beiden Tendenzen durchaus vorhanden. Entweder ist Kirche für viele ein menschliches Großprojekt, das organisiert und gemacht wird, oder sie ist

ein entbehrliches Nebenprodukt, das irgendwie vom Heiligen Geist gefügt wird oder eben auch nicht.

Wie soll aber dann Kirche beschaffen sein? Vielleicht hilft uns ein Bild weiter, das Paulus für die Kirche gebraucht. Nämlich die Kirche als der Leib Christi. Ein Körper also, aus Fleisch und Blut, mit einer Seele. Die Kirche ist also etwas Lebendiges. Christus lebt ja, Er ist von den Toten auferstanden. Dass wir Menschen einen Leib haben, kommt nicht von uns. Ob wir als Mann oder Frau geboren werden, wann und wo wir geboren werden, wie unsere genetischen Eigenschaften sind – das haben nicht wir entschieden. Wir sind von Gott geschaffen worden, so wie wir eben sind, ohne unser Mitspracherecht. Übertragen auf die Kirche bedeutet dies, dass uns die Kirche vorgegeben ist. Wer dabei ist und wer nicht, worauf die Kirche gründet, was ihr Wesen und was ihr Ziel ist – das ist nicht unsere Entscheidung, hängt nicht von unserer Befindlichkeit ab. Und so wie wir Frieden mit unserem Körper und mit unseren Eigenschaften schließen müssen, so müssen wir auch die Kirche als etwas Vorgegebenes annehmen.

Auf der anderen Seite ist dieses Bild unvollständig. Weil unser Körper mit seinen Eigenschaften uns auch in die Verantwortung ruft, sorgfältig damit umzugehen. Es bleibt ein Stück weit auch unsere Verantwortung, ob wir unseren Leib gesund ernähren und unsere Seele mit guten Dingen füllen oder eben auch nicht. Ob wir gesund bleiben, ob wir uns in unserem Körper wohl fühlen, hängt ein Stück weit auch von uns selbst ab. Übertragen auf die Kirche als dem Leib Christi bedeutet dies, dass die Kirche sowohl ein Werk des Heiligen Geistes ist, das uns unverfügbar bleibt bzw. das uns vorgegeben ist. Und aber auch ebenso von unserer Beteiligung lebt.

Im vorgelesenen Abschnitt aus der Apostelgeschichte werden vier Kennzeichen der ersten Kirche aufgezählt. Es heißt die ersten Christen „blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“. Im Folgenden versuche ich diese vier Kennzeichen auf den Organismus des Leibes Christi, also auf die Kirche, zu übertragen. Es bleiben nur Bilder, die zudem nicht alles erklären können. Aber vielleicht helfen sie etwas Wichtiges damit auszudrücken.

Die Lehre der Apostel vergleiche ich mit dem Skelett, die Gemeinschaft mit unseren äußeren Sinnen, das Brotbrechen mit dem Fleisch und Blut und das Gebet mit dem Herzen.

Wie die Knochen am Körper ist die „Lehre der Apostel“ ein tragendes Grundgerüst der Kirche. Knochen sind hart, starr, widerstandsfähig, tragfähig und überdauern die Jahre. Das sind vielleicht nicht die ersten Begriffe die wir mit der Kirche in Verbindung bringen wollen. Wer will schon eine knöchrige Kirche? Aber ohne Rückgrat wird die Kirche in den Herausforderungen unserer Zeit nicht stark bleiben und nicht standhalten können, sondern wird von jedem Wind des Zeitgeistes hin- und hergetrieben werden. Kirche braucht ein klares Lehrfundament. Glaube ist eben nicht nur etwas Subjektives, Privates, Persönliches. Der Glaube bezieht sich auf ein Inhalt, das uns vorgegeben ist und das uns von den Aposteln überliefert wurde. Sie haben ihr Zeugnis von Leben und Werk Jesu Christi in der Heiligen Schrift auf verbindliche Weise grundgelegt. Eine Kirche ohne dieses Fundament ist streng genommen gar keine Kirche. Sie bleibt eine nette Vereinsversammlung. Nur durch ein klares Bekenntnis auf die „Lehre der Apostel“ wird die Kirche in dieser Zeit aufrecht bleiben können.

Das zweite Kennzeichen ist die „Gemeinschaft“. Ein menschlicher Leib ist angewiesen auf den Austausch mit anderen Menschen. Ein Kind braucht Vater und Mutter, die es versorgen, braucht Freunde, mit denen es spielen kann. Sonst kann es nicht wachsen. Und auch die Erwachsenen brauchen familiäre und soziale Gemeinschaft, um nicht zu verkümmern. Die Kirche ist ein Organismus, das von der lebendigen und konkreten Gemeinschaft vor Ort lebt. Vielleicht hat Corona uns auch gezeigt, wie wichtig konkrete Gemeinschaft ist. Wir sind dankbar für die Möglichkeiten, die uns die Live-Stream-Übertragung gegeben hat. Aber dennoch sollte es uns klar sein, dass Kirche sich nicht digitalisieren lässt. Kirche braucht die Versammlung von konkreten Menschen aus Fleisch und Blut mit anderen konkreten Menschen aus Fleisch und Blut – und zwar live – also auf lebendige Weise. Nur die versammelte Kirche aus ganz unterschiedlichen Menschen wird ein wahrhaftes Zeugnis für die Welt ablegen können, dass unter ihnen wahrlich der Heilige Geist wirkt und dass dort wo zwei oder drei im Namen Christi versammelt sind, dass dort tatsächlich der Geist Christi wirkt.

Das dritte Kennzeichen ist das „Brotbrechen“. Ein anderes Wort für die Feier des Abendmahls. In der jungen Kirche vor ca. 2000 Jahren hat sich bald die Gewohnheit durchgesetzt, dass man am Tag des Herrn, also am Auferstehungstag, also am Sonntag zusammenkam um das gemeinsame Abendmahl zu feiern. Die Taufe ist das Symbol für die Wiedergeburt des Menschen und in die Eingliederung des Menschen in den Leib Christi, in die Kirche. Doch nach der Geburt ist der Leib angewiesen auf die tägliche Nahrung, um wachsen zu können. Das Abendmahl ist ein Symbol für diese Nahrung des Glaubens. So wie Brot und Wein in

Fleisch und Blut übergehen und den Leib am Leben erhalten, so ist der Glaube angewiesen auf die Feier des Abendmahls. Dort kommt uns Jesus Christus sehr konkret entgegen, dort wird die Gemeinschaft mit Ihm und untereinander sichtbar, dort erhält unser Glaube Kraft und Nahrung. Das vierte Kennzeichen ist das „Gebet“, das ich mit dem Herzen am menschlichen Leib vergleichen möchte. Das Gebet ist das Herz der Kirche. Ohne das persönliche und das gemeinschaftliche Gebet stirbt die Kirche innerlich aus. Das Gebet hält die Kirche am Leben, versorgt den Leib Christi mit frischem Blut und erneuert immer wieder die Kirche.

Im Gebet richten wir uns auf Gott aus. Im Gebet anerkennen wir, dass wir nur von Ihm her und nur auf Ihn hin leben. Jeder der regelmäßig versucht zu beten weiß aber auch, wie schwer das häufig ist. Trockenheit, Müdigkeit, Trägheit, häufig wissen wir auch nicht was wir beten sollen. Darum sind wir im Gebet immer wieder angewiesen auf den Heiligen Geist, der uns immer wieder erneuert und immer wieder neu belebt und inspiriert. Der Heilige Geist bleibt uns unverfügbar. Wir können Sein Kommen nicht erzwingen. Die Apostel selbst wurden vom kraftvollen Ausgießen des Heiligen Geistes überrascht. Und dennoch – ganz untätig waren sie nicht. Noch vor Pfingsten versammelten sich die Jünger in einmütiger Gemeinschaft zum Gebet. Und haben sich so dem Wirken Gottes geöffnet. Beten wir also um das Kommen des Heiligen Geistes, der jetzt schon unter uns wirkt. Öffnen wir uns Seinem Wirken von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all unserer Kraft. Nur Er wird unseren Leib, unsere Kirche beleben und erneuern. „Komm herab, o Heiliger Geist!“ Amen

Gergely Csukás, Vikar